Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle &c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 111. Freitag, den 16. Mai 1913. 30. Jahrg.

Verbandstag der Deutschen Gewerke-Vereine (Hirsch-Dunker).

DT. **Berlin**, 13. Mai.

Der 18. ordentliche Verbandstag der Deutschen Gewerkvereine, der zurzeit in Berlin tagt, wurde heute vormittag im Deutschen Gewerkschaftshause durch den Generalsekretär Hartmann eröffnet. Anwesend sind zahlreiche Delegierte aus dem ganzen deutschen Reiche. Den Verhandlungen wohnten ferner bei: als Vertreter des Reichsamts des Innern Geheimer Regierungsrat Siffarth, für das Reichsversicherungsamt Senatspräsident Dr. Baehler, für die Berliner Stadtverordnetenversammlung Landtagsabgeordneter Rosenow, für die Stadtverordnetenversammlung Schöneberg Stadtverordneter Salinger, für die Gesellschaft für soziale Reformen Prof. Frank-Schöneberg, als Vertreter der Kommission deutschnationaler Arbeiter Oesterreich-Ungarns Ertel, die Vorsitzende des ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinteressen Fräulein Friedenthal u. a. m.

Nach kurzen herzlichen Begrüßungsworten des Ersten Vorsitzenden Goldschmidt wünschten die Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden den Beratungen einen erfolgreichen Verlauf. Hierauf überbringt der österreichische Delegierte Ertel die Bundesgrüße der Bruderorganisation, die zur Zeit 85 000 deutschnationale Mitglieder zählt. Gerade die letzte stark bewegte politische Zeit habe ein Band geschlungen, das Pflichten auferlegt, die umsomehr gehalten werden müssen.

Reichstagsabgeordneter Weinhausen hielt einen ausgezeichneten Vortrag über das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter. Der Referent führte u. a. aus:

„Die allgemeine Lage der Staatsarbeiter habe sich wohl etwas gebessert, aber sie lasse noch immer viel zu wünschen übrig. Das Ideal der Staatsarbeiter sei eine Art Beamtenstellung. Es findet sich in einer Art Mittelding zwischen Arbeitern und Beamten; in Wirklichkeit ist aber dieses Ideal noch nicht erreicht. Das Koalitionsrecht des Staatsarbeiters ist ein unbedingt erwünschtes Recht. Weil die Staatsarbeiter sich selbst dieses Recht nicht verschaffen können, sondern auf die Parlamente angewiesen sind, so müssen sie sich zu Berufsorganisationen zusammenschließen. Die Berufsorganisationen zählen 272 000 Mitglieder. Die Gesamtzahl der Staatsarbeiter beträgt rund 629 000 Mann. Es ergibt sich daraus, daß 57 Prozent noch unorganisiert sind. Allerdings stoßen die Organisationen der Staatsarbeiter bei den vorgesetzten Staatsstellen auf Schwierigkeiten. Es fehlt die Fühlung zwischen der Leitung der Staatsbetriebe und den Arbeitern. Dadurch entstehen Mißverhältnisse. Oben herrscht noch immer Abneigung gegen die Organisation an sich. Organisatoren und Agitatoren werden als gewerbsmäßige Hetzer angesehen. Solange diese Ansicht besteht, kann von einem freien Koalitionsrecht nicht die Rede sein. Wir brauchen die Organisation, um die Wünsche der Staatsarbeiter an den oberen Stellen zur Geltung zu bringen. Es muß immer wieder auf die freie Ausübung des Koalitionsrechtes energisch hingewirkt werden."

Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenem Vortrag wird in die Diskussion eingetreten, an der sich zahlreiche Delegierte beteiligen. Nach der lebhaften Aussprache, an der auch der österreichisch-ungarische Delegierte Ertel, welcher über das Koalitionsrecht der Eisenbahnangestellten in Oesterreich-Unagrn sprach, teilgenommen hatte, und dem Schlußwort des Referenten Reichstagsabgeordneten Weinhausen gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Der Verbandstag der Deutschen Gewerkvereine bedauert, daß der Reichstag die wichtigen Staatsarbeiterforderungen, wie sie in der Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei zum Militäretat zusammen gestellt waren, nicht durch einstimmigen Beschluß gutgeheißen hat. Der Verbandstag fordert für alle Staatsarbeiter das Recht, sich in Berufsvereine zusammenschließen und ihre Interessen mit demselben Nachdruck vertreten zu dürfen, wie es die Berufsvereine der Privatangestellten tun. In den gemeinnützigen öffentlichen Betrieben werden die Organisationen dieser Arbeiter und Angestellten auf das Recht gemeinsamer Kündigung und Arbeitsniederlegung verzichten, fordern dann aber um so nachdrücklicher Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Arbeiterrechte."

Ein Zwischenfall.

ergab sich nach einem Bericht des Verbandsabgeordneten Gleichauf vom Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Gleichauf erging sich in scharfen Ausdrücken gegen den Staat. Sofort nachdem der Redner geschlossen hatte, erhob sich der anwesende Vertreter des Reichsamts des Innern, Geh. Regierungsrat Siefart, und erklärte:

„Ich habe zwar zu Anfang der Verhandlung gesagt, als Vertreter der Regierung würde ich nicht in die Debatte eingreifen, aber durch die meines Erachtens das zulässige Maß einer Kritik in vielen Beziehungen weit überschreitenden Ausführungen des Redners sehe ich mich dazu genötigt. Ich muß Verwahrung gegen die Behauptung einlegen, daß in Deutschland nicht das Recht, sondern das Faustrecht herrscht. Ich muß ferner Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß bei Streiks Polizei und Militär aufgeboten werden, um die Unternehmerinteressen zu schützen, und ich muß auch Verwahrung einlegen dagegen, daß behauptet worden ist, die Regierung tue nichts zur Wahrung der Rechte der Arbeiter. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß der Vorsitzende wenigstens diese unrichtigen, in der Form zu weitgehenden Angriffe gegen die Regierung rügen wird, andernfalls wäre ich nicht in der Lage, den Verhandlungen weiter beiwohnen zu können und könnte auch meinem Chef nicht empfehlen, einen Vertreter zu entsenden."

Der Vorsitzende Hartmann erklärte: Ich habe keine Veranlassung, irgendwelche Aeußerungen des Berichterstatters zurückzuweisen (Geh. Regierungsrat Siefart und der Vertreter des Reichsversicherungsamts, Senatspräsident Dr. Kähler, erheben sich, um den Saal zu verlassen), sondern ich meine, wir müssen jeden von der Leber weg reden lassen. Ich bedaure, daß die Regierungsvertreter einen anderen Standpunkt einnehmen, wir aber sind eine Arbeiterorganisation, und wir werden in der Erörterung unsere Meinung ausgiebig zur Geltung bringen können. In der Nachmittagssitzung kam dann der Verbandsvorsitzende Goldschmidt auf den Zwischenfall zurück. Er schlägt vor, zu erklären, daß manche Wandlung angebracht sein könnte, in der Sache selbst aber könne man nur das entscheiden, was die Tagung beschließt. Der Vorschlag des Redners, eine solche Erklärung abzugeben, stieß auf Widerspruch. Die Versammlung erklärte, man habe keinen Anlaß, sich vor der Regierung zu verbeugen, man wolle davon absehen, einen solchen Beschluß zu fassen. In seinem Referat forderte Goldschmidt die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenversicherung. Die Arbeitsnachweise sollen unparteiisch verwaltet werden. Die Einführung von sogenannten paritätischen Arbeitsnachweisen soll nicht gefordert werden, da diese von den Sozialdemokraten als Kampfmittel benutzt werden.

Quidde über die Berner Konferenz.

Professor Quidde-München veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung" ein Resumee über die deutsch-französische Verständigungskonferenz in Bern, dem wir folgendes entnehmen:

Aus dem Inhalt der Resolution sei hier nur weniges hervorgehoben. In den ersten Absätzen, die einen scharfen Protest gegen alle Hetzereien, die Bekundung des Willens zum Frieden und die Forderung einer freundschaftlichen Annäherung beider Länder enthalten, ist besonders bemerkenswert die Bezugnahme auf die Erklärung der elsaß-lothringischen Abgeordnetenkammer. Man wird sich an den vor acht Tagen einstimmig gefaßten Beschluß dieser Volksvertretung erinnern, der gegen den Gedanken eines um Elsaß-Lothringen willen geführten Krieges protestierte und die freundschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich forderte. Nicht auf deutschen, sondern auf französischen Antrag ist der Dank an die elsaß-lothringische Volksvertretung in die Resolution aufgenommen worden. Was es aber, auch vom deutschen Standpunkt aus bedeutet, daß 150 französische Parlamentarier, hinter denen eine noch viel größere Zahl der daheim gebliebenen Parteifreunde steht, ohne Unterschied der Partei aus eigener Initiative einmütig sich die Auffassung des elsaß-lothringischen Landtags zu eigen machen, bedarf keiner Ausführung. Gewiß sind damit nicht alle die schmerzlichen Gefühle und Verstimmungen überwunden, die immer wieder durch die Erinnerung an den Verlust Elsaß-Lothringens und durch Beschwerden über die deutsche Verwaltung des Landes ausgelöst werden. Gewiß nicht. Wir Deutsche müssen die Erinnerung achten und den Grund zu Beschwerden abstellen. Aber manche falsche, in Deutschland

---

Welch ein Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe! ... die eine ein lichter Tempel, die andere ein ewig verhülltes Mysterium
E. v. Hartmann.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

82 Nachdruck verboten.

Sie war herausgetreten aus dem Dunkel der Büsche, zurück an das Becken des Springbrunnens mitten im Garten. Ein aus den erleuchteten Fenstern verirrter Lichtstrahl traf ihr Gesicht, ihre großen, schmerzerfüllten Augen.

„Wie Du klug sprichst", sagte sie, „und wie kalt. Ich Närrin! Dich herausreißen zu wollen aus Deiner sichern Ruhe in den Wirbelwind, in den ich lebe. Vergiß meine Torheit."

„Kann ich nichts tun außer dem einen zu Deiner Befreiung?"

„Zu allem andern wäre ja wohl mein Bruder da."

Sie schritt an ihm vorüber dem Haus zu.

Seine Augen hafteten brennend an ihrer lichten Gestalt. In seinen Schläfen hämmerte es. Er wußte, daß es das Glück seines Lebens war, das dort für immer von ihm ging. Aber er wußte auch, sein Kaufpreis war die Verzichtleistung auf sein Lebensziel, sein stolzes Wirken. Und jetzt, jetzt gerade! da der erste Erfolg ihn anspornte, weiter zu gehen auf der dornigen Bahn! — „Wer befehlen will, muß Hochachtung aufzwingen, auch dem verlorensten Buben", — dies Wort des Agitators lebte in seiner Seele. Er hatte ein Stückchen seines Himmels offen gesehen. Nun konnte er nicht mehr lassen von seinem Heil, mit wie qualvollen Martern, mit wie lockender Versuchung die Welt ihn bestürmen mochte. Seine Augen schauten hinauf, nicht mehr hinab, nicht mehr zurück.

Und seine Lippen blieben stumm. Er fand kein Wort.

Da wandte Florence sich noch einmal.

„Sans rancune, Blonder", sagte sie mit ihrer tiefen, weichen Stimme. Halb wehmütig, halb spöttisch ruhte ihr Blick auf ihm. Ihre Lippen bebten.

„Uebrigens — sind wir quitt."

Die Tür der Veranda schloß sich hinter ihr.

„Es ist aus", sagte sich Erwin und griff an seine Stirn, die feucht war. Er hatte ein Gefühl, als drücke eine Hand ihm ganz sacht und fest das Herz zusammen, und er hätte schreien mögen vor Leid. Aber er konnte nicht bereuen. Sein Weg lag hier, ihrer dort. Gleich zwei Wandelsternen deren Flugbahnen am weiten Himmel sich einmal schneiden und in Ewigkeit nicht wieder, trennten sie sich heute. Es war die Notwendigkeit. Es war das ihnen eingeborene Gesetz, ihr eigenstes Lebensgesetz, das sie schied. Die Liebe aber, die wundertätige, die Gesetzesüberwinderin, die lebendige Liebe, die alles trägt und alles ausgleicht, sie war in ihm gestorben, ohne daß er es wußte, an jenem Abend am Wasser, bei den Pappeln, beim Gesang des Buchfinken. Was er noch dafür hielt, war nur ein blasses Nachbild, eine Spiegelung, wie Mond und Sonne sie auf zusammengeballte Erddünste werfen. Sie hatte kein Leben und keine Wunderkraft.

Ja, einmal da Florences Augen ihn anflimmerten durch das Dunkel, da die Schilfbüschel leise rauschten an ihrem schillernden Nixengewand, einen flüchtigen Augenblick lang war die Vorstellung durch sein Gehirn gezogen: es sei gar nicht das geliebte Weib, das neben ihm stehe, nur die letzte, schwerste Versuchung, die, um sicherer ihn zu bestricken, ihn abzuwenden für immer von seinem Ziel, sich gekleidet hätte in Blick und Gestalt des Wesens, das ihm am teuersten auf Erden war.

Es war vorüber. Die letzte Versuchung war vorüber. Was sollte ihn künftig locken? Was ihn irre machen? Er stand allein. Die Einsamkeit, die die katholische Kirche ihren Geistlichen auferlegt, um sie ganz dem Dienste ihrer Aufgabe vorzubehalten, war auch sein Teil.

Er kehrte nicht in die Gesellschaft zurück. Er beauftragte einen Diener, seinem Kutscher zu sagen, er sei vorausgegangen, und wanderte zu Fuß heim nach Arnsfelde. Zu Haus packte ihn eine jähe Unruhe. Was wurde aus Florence? Was würde sie zu ihrer Befreiung unternehmen, rücksichtslos, geduldlos wie sie war? — Er hätte ihren Bruder verständigen sollen. Aber er konnte ihn heute schwerlich allein sprechen, und sein eigenes Wesen war derart aus den Fugen, daß er sich schämte, sich vor einem Menschen blicken zu lassen. Morgen früh würde er Hadeln ins Vertrauen ziehen.

Er horchte in die Nacht hinaus, bis er das Rollen von Fahrke's Wagen vernahm. Er strengte seine Augen an, die Dunkelheit zu durchdringen. Doch außer einem flüchtigen Lichtschein, dem Zuschlagen einer Tür, erspähte, erhorchte er nichts. Das Werk klapperte und rasselte; sonst kein Laut.

„Sie ist monatelang mit ihm fertig geworden. Sie wird's auch heute werden. Ich bin ein Narr und sehe Gespenster."

Er ging schlafen. Er zwang sich, die Augen geschlossen zu halten. Aber Fieber brannte ihm im Blut; sein Herzschlag erstickte ihn fast. Er mußte sich aufrecht hinsetzen. Was sind wir Menschen? dachte er. Ich habe den Mut gefunden, sie von mir zu weisen und kann nicht aufhören, an sie zu denken, um sie zu bangen!

All ihre, seine Worte zogen an seiner Erinnerung vorüber. „War ich zu hart?" Es würde ihm jetzt Wohltat gewesen sein, bereuen zu können, eine Verpflichtung zum Gutmachen zu entdecken. Aber er konnte sich nicht belügen. „Kein Glück mit einander, niemals! niemals! — Und auch kein Glück ohne einander!"

Der erste Tagesstrahl brach durch die Scheiben. Er sprang auf, er trat ans Fenster, sah hinaus. Das Werk arbeitete müde im Morgendämmer. Die Natur schlief. Ein rosiger Schimmer am Himmel verkündete den Tag. Ein paar Krähen hockten frösteln auf dem Dachfirst von Fahrke's Wohnhaus. Die Vorhänge waren herabgelassen. Zwischen den Pappeln des Flusses, der sich um den Garten wand, hing ein weißes Nebelwölkchen wie ein Nixenschleier.

Er hatte nicht Ruhe genug, sich nochmals niederzulegen. Er kleidete sich an. Er wartete. Er wußte nicht, auf was? Die Dienerschaft schlief noch. Er mochte sie nicht wecken. Die Stille, die Einsamkeit taten ihm wohl. Er fürchtete sich vor dem Tag, der da heraufzog. Er hätte dessen erste Lebensäußerungen gern zurückdrängen mögen, weit, weit! womöglich für immer. Eine unbestimmte Angst nahm von ihm mehr und mehr Besitz. Durch das schlafende Haus ging er leise, auf den Zehen; er mußte die Haustür aufschließen. Sacht, jeder Begegnung, und wärs auch nur mit einem Arbeiter, ausweichend, schritt er über die Straße auf sein Bureau. Er wollte arbeiten. Die Arbeit, das war der Trost, der ihm blieb.

Auf der Platte seines Schreibtisches lagen die Abendberichte seiner Beamten, — auch die Berichte der Aufpasser und Spitzel. Er benutzte diese Werkzeuge jetzt regelmäßig wie sein Vater, die „Augen und Ohren des Herrschers", wie sie vor Jahrtausenden hießen unter den großen Despoten des Morgenlandes, die auch nicht auskommen konnten ohne sie, — so wenig wie der kleine Erwin in seinem kleinen Reich. Nicht „blind" und „taub" wollte er fortan in der Irre tappen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

über französische Revanchegelüste herrschende Anschauung wird durch den Beschluß von Bern berichtigt werden.

Interessant ist dann weiter, daß die Konferenz für einen unbeschränkten Schiedsgerichtsvertrag zwischen beiden Ländern eingetreten ist, ein Beschluß, der hoffentlich sich bald in beiden Parlamenten zu Anträgen verdichtet, und interessant ist ebenso die außerordentliche Zurückhaltung, die die Konferenz sich in der Rüstungsfrage auferlegt hat. Man hat ganz darauf verzichtet, die gegenwärtig zur Entscheidung stehenden Wehrvorlagen zu kritisieren; die absolute Zurückhaltung, die sich hierin auch die Sozialdemokraten beim Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien auferlegt haben, verdient bemerkt zu werden. Man war sich klar darüber, daß eine Beeinflussung der Entscheidung, so wie die Dinge liegen, heute leider doch ausgeschlossen ist, und man wollte jeden Mißklang vermeiden. Deshalb beschränkte man sich auf die Forderung, daß für die Zukunft eine Beschränkung der Rüstungsausgaben herbeizuführen sei.

Letztlich, und das ist vielleicht das unmittelbar Bedeutsamste, hat die Konferenz die regelmäßige Wiederkehr solcher Zusammenkünfte beschlossen und mit der Durchführung ihr Präsidium, bestehend aus den Herren Haase, Haußmann und Ricklin auf deutscher, den Herren d'Estournelles, Jaurès und Menier auf französischer Seite, beauftragt. Die Sechs haben das Recht der Kooptation erhalten, zu dem ausgesprochenen Zweck, der Organisation eine breitere Basis durch Heranziehung von Vertretern anderer Parteien zu geben. Dabei aber darf es nicht sein Bewenden haben. Die Franzosen, die nach Bern gekommen sind, haben dort die nur zu erklärliche, durch die relativ schwache Beteiligung der Deutschen hervorgerufene Entmutigung und Verstimmung vollkommen überwunden. Das war nicht so sehr das Ergebnis von verstandesmäßigen Erwägungen und Berechnungen, als vielmehr der Einfluß von Stimmungsmomenten, die sich aus der ganzen Atmosphäre der Versammlung und aus dem Verkehr mit den deutschen Kollegen ergaben. Es war für viele eine Entdeckungsfahrt — auf beiden Seiten. Manche Franzosen haben in Bern Deutschland, manche Deutsche Frankreich entdeckt, ein anderes Deutschland, ein anderes Frankreich als das ihrer bisherigen Vorstellungen. Das bezaubernde Wort Konrad Haußmanns „Wenn wir uns suchen, werden wir uns finden", wurde schon in Bern zur Wahrheit.

Deutsches Reich.

Zur Ermordung des Majors v. Lewinski. Der Prinzregent hat aus Darmstadt an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Soeben erhalte ich die Nachricht, daß der Militärattachee der preußischen Gesandtschaft, Major v. Lewinski, von ruchloser Hand ermordet worden ist. Ich bin aufs schmerzlichste berührt, daß ein trefflicher Offizier Deiner Armee in München einer so entsetzlichen Tat zum Opfer gefallen ist und bitte Dich, meiner aufrichtigen Anteilnahme versichert zu sein. Ich habe das Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern beauftragt, sofort eingehenden Bericht über das tiefbedauerliche Vorkommnis zu erstatten. (Gez.): Ludwig."

Frankfurt a. M., 13. Mai. Wir konnten bereits vor einiger Zeit berichten, daß die vermehrten städtischen Geschäfte den Gedanken nahegelegt haben, den Posten eines Stadtkämmerers zu schaffen. Nun ist auch in Stadtverordnetenkreisen die Personenfrage erörtert worden. Es herrscht, wie der „Deutsche Telegraf" erfährt, nahezu Einstimmigkeit darin, den Posten nicht auszuschreiben, sondern ihn Herrn Stadtrat Bleicher anzutragen. Stadtrat Bleicher arbeitet seit Jahren den Etat aus, und ist, wie kein zweiter, als bester Kenner des städtischen Finanzwesens für den Posten geeignet. Gleichzeitig dürfte der Posten eine Entschädigung für die Nichtwahl zum Bürgermeister bedeuten, bei der Stadtrat Bleicher, der sich bei allen Parteien hoher Wertschätzung erfreut, die 14 Stimmen der Nationalliberalen erhielt. Der Posten des Stadtkämmerers soll genau so hoch dotiert werden, als der des Bürgermeisters, nämlich mit 18 000 Mark.

Die Fortschrittliche Volkspartei Badens beruft auf den kommenden Sonntag, 18 Mai, eine Sitzung ihres Landesausschusses nach Lahr, der über die politische Lage im Lande und die taktischen Maßnahmen für die kommenden Landtagswahlen beraten soll. Am Nachmittag desselben Tages findet auf der Burg Hohen-Geroldseck ein Sommerfest der volksparteilichen Organisationen der Reichstagswahlkreise Lahr-Ettenheim und Offenburg-Kehl statt, auf dem Reichstagsabgeordneter v. Schulze-Gävernitz und der Landtagsabgeordnete Venedey sprechen werden.

Unfall auf einem Torpedoboot. Auf dem mit der Hochseeflotte bei Helgoland übenden Torpedoboot „S. 148" wurde infolge einer Maschinenhavarie der Maschinistenanwärter Kulisch und der Heizer Slonina getötet. Schwer verletzt wurden: Ingenieuraspirant Lüdemann, Maschinistenmaat Stötzel und Oberanwärter Krüger. Das Befinden der Verletzten, die nach Helgoland gebracht worden sind, ist z. Z. nicht ungünstig.

Ausland.

Auf dem Balkan.

Der Einzug in Skutari.

Cetinje, 14. Mai. (Amtlich). Die internationalen Truppen sind unter dem Kommando des englischen Admirals Burney um 2 Uhr nachmittags in Skutari eingezogen. General Betschir begrüßte den Admiral bei seinem Einzug in die Stadt mit einer kurzen Ansprache, auf die der Admiral mit liebenswürdigen Worten antwortete. Hierauf begab sich der Admiral in die Stadt. Die internationalen Truppen besetzten sofort die öffentlichen Gebäude, wo sie garnisonieren werden, und übernahmen den Ordnungsdienst. Eine montenegrinische Abteilung erwies dem Admiral bei seinem Einzug in die Stadt die militärischen Ehren. Die montenegrinischen Truppen haben die Stadt verlassen.

Vor dem Friedensschluß.

London, 14. Mai. Wie Reuter erfährt, nimmt die bulgarische Regierung im Prinzip die Friedenspräliminarien an, macht aber Vorbehalte geltend in Betreff der Grenzlinie Enos-Midia. Serbien fordert eine ausdrückliche Erklärung betreffs seines handelspolitischen Zutrittes an die Adria, während Griechenland solche betreffs der Grenze für Epirus, der Inseln und der Amnestie politischer Vergehen in der Türkei verlangt. In Sofia hält man daran fest, daß alle diese Zusicherungen entweder bereits in genügender Form vorliegen, oder ohne Anstand im weiteren Verlauf der Friedensverhandlungen zu erlangen sind, und daß folglich kein Anlaß zu einer neuen Kollektivaktion der Verbündeten und der daraus folgenden Verzögerung vorliegt. Dieser Gedankengang führte auch zu der Entscheidung, ohne weitere Rücksicht auf die anderen Verbündeten die Zeichnung des Friedensprotokolls anzuordnen.

•

Paris, 14. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Saida in Algerien habe der ehemalige Bürgermeister von Usedom, Trömel, der seit dem 10. April unter dem Namen Tunge im 2. Fremdenlegionärregiment dient, einem Offizier, der ihn befragte, erklärt, daß er gegen die ihm in deutschen Blättern zugesprochene Absicht Einspruch erhebe. Er habe sogar bekräftigt, daß er seine Handlungsweise reiflich überlegt habe und nicht im geringsten daran denke, die Fremdenlegion zu verlassen. Das Zivillistenleben habe ihm nur Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten gebracht und so habe er sich entschlossen, in die Fremdenlegion einzutreten. Er wolle seine Soldatenpflicht erfüllen und hoffe, unverzüglich nach Marokko geschickt zu werden.

Paris, 14. Mai. In der Deputiertenkammer legte Henry Paté den Bericht vor, der sich für die dreijährige Dienstzeit ausspricht. Die äußerste Linke nahm ihn mit Murren auf.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den evangelischen Stadtpfarrer Zeyle an der Friedenskirche in Stuttgart seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen, den evangelischen Pfarrer Merkle in Neckarhausen, Dekanats Nürtingen, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen, dem Oberreallehrer Hahn an der höheren Mädchenschule in Hall die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt.

Vom Landtag.

Der Ausschuß für innere Verwaltung setzte am Mittwoch Nachmittag die zweite Lesung des Körperschaftspensionsgesetzes fort. Zu Artikel 10 (Dienstverhinderung durch Krankheit) werden die vom Berichterstatter Dr. Hartenstein gestellten Abänderungsanträge, — welche das Verhältnis zwischen Pensionskasse und Krankenversicherung usw. regeln — einstimmig angenommen. Im Uebrigen verbleibt es bei den Beschlüssen der ersten Lesung. Damit hat der Ausschuß das Körperschaftspensionsgesetz erledigt. Der Vorsitzende Abg. Haußer brachte noch eine Eingabe des Landesverbandes württembergischer Gemeindeunterbeamten und des Verbandes der Amtsloiperationsstraßenwärter zur Kenntnis. In der Eingabe wird um baldmöglichste Verabschiedung des Gesetzes gebeten. Der Vorsitzende stellte fest, daß der Ausschuß die Beratung des Entwurfs nach Möglichkeit beschleunigt habe. Ob der Entwurf noch in der Sommertagung im Plenum der Zweiten Kammer zur Behandlung komme, habe der Seniorenkonvent zu entscheiden.

Die Erste Kammer nimmt am Freitag den 23. Mai nachmittags 4 Uhr ihre Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Novelle betreffend die Zivilliste und das Gesetz über öffentliche Lichtspielvorstellungen.

•

Der Deutsche Faktorenbund hielt vom 10. bis 12. Mai in Stuttgart seine 7. ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Bundesvorstand während seines Bestehens ein Vermögen von 400 000 Mark ansammeln konnte und daß die Gesamtsumme der von ihm gezahlten Unterstützungen am 31. März 1913 sich auf 269 351,80 Mark belief. Ferner hatte sich die Generalversammlung mit der Ersatzwahl für den verstorbenen Bundesvorsitzenden Stadthagen zu beschäftigen, an dessen Stelle Paul Winkler-Berlin gewählt wurde. Als Sitz des Bundes wurde wieder Berlin bestimmt. Weiter wurde beschlossen, das Bundesorgan „Die graphische Welt", das am 1. Januar 1914 durch Vermächtnis in den Besitz des Bundes übergeht, von genanntem Zeitpunkt ab wöchentlich erscheinen zu lassen. Eine eingehende Aussprache fand das Reichsversicherungsgesetz für Angestellte in seiner Wirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bundesmitglieder und auf die fernere Gestaltung des D. F.-BB. Aus einer Erhebung des Bundesvorstandes ergibt sich, daß die Mehrbelastung der Mitglieder seit Inkrafttreten des Gesetzes eine sehr starke ist. Die Generalversammlung hat sich deshalb in einer entsprechenden Entschließung an den Deutschen Buchdruckerverein, als der berufenen Vertretung der deutschen Prinzipale gewandt, mit der Bitte, diesen veränderten Verhältnissen durch Gehaltsaufbesserung Rechnung zu tragen. Die nächste Generalversammlung soll in Dresden abgehalten werden.

Nährmittelindustrie und Krankenkasse. Die Verwaltung der Stuttgarter Ortskrankenkassen hat mit dem 1. Februar 1913 die Selbstherstellung von Nährmitteln unternommen und ist damit als Konkurrentin aufgetreten gegenüber der in Württemberg ansässigen, außerordentlich leistungsfähigen Nährmittelindustrie. Der Verband Württ. Industrieller hat an das Ministerium des Innern als Aufsichtsbehörde die Bitte gerichtet, diese von den Stuttgarter Ortskrankenkassen unternommene Konkurrenz gegen die württ. Nährmittelindustrie untersagen zu wollen. Neben statutarischen und gesetzlichen Bedenken gegen dieserlei Gewerbebetriebe der Ortskrankenkassen wies der Verband Württ. Industrieller in seiner Eingabe aber auch noch auf die starke Konkurrenzierung hin, die dadurch der württ. Nährmittelindustrie entstehe, die sich mit der Investierung großer Kapitalien auf die Herstellung von Nährmitteln eingerichtet habe und nun für den Absatz dieser Produkte im eigenen Heimatland einfach beiseite geschoben werde.

Der württembergische Blindenverein wird in Verbindung mit seiner Mitgliederversammlung am Sonntag den 18. Mai im „Herzog Christoph" in Stuttgart die Gründung einer Blindengenossenschaft vollziehen. In der Gründungsversammlung sollen die Anstellungsverträge und Geschäftsanweisungen genehmigt, über die Höhe der den Genossen zu gewährenden Kredite beschlossen und Vorstand und Aufsichtsrat gewählt werden. Die Mitgliederversammlung wird nach Entgegennahme der Berichte unter anderem über den Anschluß des Vereins an den Reichsverband der deutschen Blinden beraten.

Zum Direktor der wirtschaftlichen und handelspolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern ist der aus der württembergischen Verwaltung hervorgegangene Geheimrat Müller ernannt worden, der u. a. bereits an den Vorarbeiten für den jetzigen Zolltarif beteiligt war und bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland, Belgien, Spanien und der Schweiz als Unterhändler mitgewirkt hat. Bei der Bankenquete des Jahres 1908/09 leitete er eine Unterkommission, auch an der gegenwärtigen Fleischenquete ist er beteiligt. Seit 1904 gehört Geh. Rat. Müller im Nebenamt auch der Handelsabteilung des Preuß. Handelsministeriums an. Literarisch war er hervorgetreten durch ein im Jahre 1905 erschienenes Werk: „Die chemische Industrie in der deutschen Zoll- und Handelsgesetzgebung des 19. Jahrhunderts."

Zur Nationalspende. Der ursprünglich auf 15. Mai festgesetzte Schlußtermin für die württ. Sammlung zur Kaiserjubiläumsspende ist, wie uns das württ. ev. Landeskomitee mitteilt, verschoben worden; die Sammlung, die auch in andern deutschen Bundesstaaten noch in vollem Gang ist, wird weiter fortgesetzt. Näheres darüber wird demnächst bekannt gegeben. Die bei der Hauptsammelstelle des ev. Landeskomitees in Stuttgart eingegangenen Beiträge haben nunmehr die Höhe von 100 000 Mark bereits überschritten.

Obsternteaussichten. Die Obsternteaussichten sind, wie die Stuttgarter Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in ihrem neuesten Bericht feststellt, nach wie vor gering; die besten Gebiete haben keine oder nur eine geringe Ernte zu erwarten; ja, wo wenig Frostschaden war, wird der Obstbau nur in geringerer Ausdehnung betrieben. Dagegen treten jetzt ganz bedeutende Schädigungen an den Bäumen selbst zu Tage. Ganze Baumschulquartiere mit einjährigen Veredelungen sind bis zur Veredelungsstelle erfroren, im Remstal und Neckartal sind viele Neupflanzungen und besonders zahlreiche Pfropfungen zu Grunde gegangen. An den Formbäumen hat das Fruchtholz sehr gelitten. Den ganzen Umfang wird man erst in einigen Wochen übersehen können.

Eßlingen, 14. Mai. In aller Stille beging gestern die Firma Bedmer, Handschuhfabrik, Gerberei u. Färberei, die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Aus kleinen Anfängen hat sich die Fabrik blühend entwickelt und versorgt nicht nur einen Teil des einheimischen Bedarfs mit Handschuhen, sondern exportiert auch in bedeutendem Umfang nach Amerika, Australien, England, Holland, Skandinavien und der Schweiz.

Hall, 15. Mai. Der Württ. Forstverein hält seine heurige 26. Hauptversammlung vom 26.—28. Mai in Hall ab. Prof. Dr. Wagner-Tübingen wird einen Vortrag über die Wirtschaft im Gräflich Pückler-Limpurgschen Revier, Gaildorf, das auch besichtigt werden soll, halten, und Oberförster Dr. Hähnle-Gundelsheim spricht über „Eichenmehltau".

Neuenbürg, 14. Mai. Die Lastautomobile, die den verschiedensten Industriezweigen dienlich sind, erobern nunmehr Gebiete, von denen sie bisher vollständig ausgeschlossen galten. Im Schwarzwald bildet der Langholzfuhrverkehr eine der wichtigsten Einnahmequellen, denn stundenweit sind die Schläge von den Bahnstationen und den Sägereien entfernt, für Erbauung und Instandhaltung der Holzabfuhrwege und -Straßen werden von den Regierungen große Summen aufgewendet. Eben der gute Zustand der Straßen und Wege hat in der Hauptsache dazu beigetragen, daß das Lastauto auch zum Langholzfuhrverkehr Verwendung finden kann. Die Benzwerke Gaggenau haben der Pforzheimer Firma Robert Bürkle, Dampfsäge- und Hobelwerk, ein solches Lastautomobil geliefert, das in dem Hauptwagen dem neuesten, vom Kriegsministerium unterstützten Typ 1913 entspricht. Beim Transport von Langholz wird ein zweirädriger Anhänger gekuppelt, was in jeder nötigen Entfernung vom Hauptwagen geschehen kann. Damit Kurven leicht befahren werden können, sind der Hauptwagen wie der Anhänger mit Drehschemeln ausgestattet, auf denen das Stammholz mit seiner ganzen Last ruht. Eine leicht mit Handkurbel zu betätigende besondere Vorrichtung gestattet noch in ganz engen Kurven das sogenannte „Schwicken" des Anhängers. Bei der Abnahmefahrt in Gaggenau wurde mit Langholzstämmen von 18 Metern Länge und 200 Zentner Gewicht die steile und kurvenreiche Strecke von Gaggenau über Gernsbach nach Baden-Baden ohne die geringste Schwierigkeit bezwungen.

Geislingen, 14. Mai. Zum Jahresabschluß der Württ. Metallwarenfabrik wurden für Gratifikationen und Wohlfahrtszwecke 120 000 Mark, ferner dem Arbeiterunterstützungsfonds 150 000 Mark, dem Beamtenpensionsfonds 100 000 Mark und dem Wohlfahrtsvereinsfonds 10 000 Mark ausgeworfen. Als entgangener Arbeitsverdienst während der Inventurarbeiten wurden an Arbeiter und Arbeiterinnen 65 000 Mark vergütet.

Tübingen, 15. Mai. Im Alter von 67 Jahren ist in Tübingen der frühere langjährige Ephorus des Seminars Maulbronn, Wilhelm Paulus, gestorben. Paulus war zuerst Lehrer auf dem Salon, wo er am 15. September 1845 geboren war, und kam dann im Jahre 1880 als Professor an das Seminar in Maulbronn. Im Jahre 1898 wurde ihm die Leitung des Seminars übertragen, von welchem Posten er 1911 aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat.

Rottweil, 14. Mai. Der Verbandstag des Landesverbands der Württembergischen Gemeindeunterbeamten findet am 13. Juli hier statt. Auf der Tagesordnung steht neben den Berichten über die Tätigkeit des Verbandsgeschäftsführers und -Kassiers ein Vortrag über Pensions-, Dienst-Unfallfürsorgegesetz und Festsetzung von Mindesteinkommen; ferner Beschlußfassung über die Anstellung eines Verbandssekretärs und Veranstaltung einer Lotterie.

Sontheim a. Br., 14. Mai. Vor einigen Tagen fanden Spaziergänger am Waldrand des „Schindernau" ein gänzlich ermattetes Reh, dessen einer Vorderfuß in einer eisernen Schlagfalle stak. Sie befreiten das arme Tier, dessen treuherzigen Augen die Hinzukommenden um Hilfe anzuflehen schienen, aus seiner schrecklichen Lage, und setzten es dann wieder in Freiheit. Vermutlich ist das Reh schon mehrere Tage mit der quälenden Fessel am Fuße umhergeirrt.

•

Aus dem schönen Hohenlohe. „Pfingsten das liebliche Fest war gekommen", aber diesmal nicht so schön wie in jener herrlichen Goethe'schen Dichtung in Reineke Fuchs. Schon eine anhaltende Regennacht von Samstag auf Sonntag setzte dem Reiseplan vieler Pfingstwanderer ein plötzliches Ende. Nicht so am Himmelfahrtsfest. Herrliches Maienwetter lockte an jenem Tag Tausende hinaus in die schöne, weite Welt, die so schön ist im Maien. Freilich am Abend, da war die Herrlichkeit rasch zu Ende; da kam nach dem Städter auch der Landmann zu seinem Recht, denn der sehnlichst erwartete Regen stellte sich, freilich in geteilter Freude, reichlich ein und brachte den ausgetrockneten Fluren die erwünschte Feuchtigkeit. Einen ergötzlichen Abschluß sollte aber eine solche Maienwanderung finden. Am Mittellauf eines schwäbischen Flusses, dort wo die Reiher in ungestörter Natürlichkeit, gleich wie im Scheffel'schen Guaolied „sitzen in frommer Beschauung" und ihrer Pflicht obliegen, da gibts in der Nähe ein Dorf, wo außer dem üblichen Gesang-, Krieger- und anderen nötigen und unnötigen Vereinen auch ein Schützenverein sich seines Daseins freut. Der zog, stattlich an Zahl, Männlein und Weiblein, hinab nach dem als gewerbereich bekannten Kleinnürnberg am Kocherstrand. Alles verlief in schönster Harmonie. Da trat plötzlich gegen Abend, eben als man sich zur Heimreise rüsten wollte, der bekannte erwünschte unerwünschte Regen ein. „O Weh; unsere neuen Hüte", jammerte da der weibliche Teil der Reisegesellschaft. Eine besorgte Schöne gab den Rat: „Die lassen wir hier!" Gesagt, getan. Am andern Tag fuhr ein Wägel'chen nach der Kocherstadt und holte die Damenhüte ab im — Säukräwa (Schweinekorb). — Man muß sich nur zu helfen wissen!

Nah und Fern.

Ein Eisenbahnbauunglück

ereignete sich Mittwoch nachmittag in Stuttgart auf der Bausektion der Firma Weiß und Freytag beim englischen Garten. Auf einer Brücke war eine Rollbahn eingelegt, über die die Rollwagen mit Beton zur Ausschüttung an den Eisenbetongerüsten befördert wurden. Ein solcher Wagen stürzte etwa 4 Meter in die Tiefe und begrub drei Arbeiter unter sich. Der deutsche Arbeiter Walz wurde getötet, zwei Arbeiter, ein Deutscher und ein Italiener, sind schwer verletzt. Sie wurden im Sanitätswagen nach dem Katharinenhospital verbracht. Man befürchtet, daß sie nicht mit dem Leben davon kommen werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Pfingstbad.

Einige junge Leute aus Eßlingen machten in Wimpfen am ersten Pfingstfeiertag in einem Boot auf dem Neckar einen Ausflug. Hinter Wimpfen wurde das Boot in der Nähe der Offenauer Pumpstation an die Ufermauer getrieben und kippte um. Sämtliche Insassen, zwei Damen und zwei Herren, fielen ins Wasser, konnten sich aber noch glücklich ans Land retten. Ihr Gepäck konnte ebenfalls mit Ausnahme eines photographischen Apparates herausgefischt werden. Der Nachen trieb ab und ging unter.

Schneidiger Lebensretter.

Der erst 16jährige von Blaubeuren gebürtige Kellnerbursche Georg Wilhelm der Bregenzer Bahnhofrestauration hat unter größter Lebensgefahr drei Personen vom dem sicheren Tode des Ertrinkens im Bodensee gerettet. Als kühner Segler bekannt, trotzte der junge, schneidige Mann letzter Tage mit einem Boot dem Sturme, als ungefähr 5 Meter von ihm entfernt ein Boot mit drei Insassen kenterte. Schnell entschlossen, eilte er zu Hilfe, und es gelang ihm unter Aufbietung aller Kräfte, die Leute zu retten. Ein Mädchen, das bereits bewußtlos und dem Versinken nahe war, brachte er noch glücklich in sein Boot, worauf er die Geretteten ans Land setzte. Eine große Menschenmenge war Zeuge der kühnen Lebensrettung, doch niemand kannte den wackeren Retter, der sich bescheiden in der Menge verlor.

Eine mysteriöse Affäre

beschäftigt die Steglitzer Polizei. Am ersten Feiertag wurde auf dem Wannsee ein unbemanntes Boot gefunden, in dem sich ein Ueberzieher, ein Revolverfutteral und ein Brief befanden. In dem Brief war die Bitte ausgesprochen, daß man die Leiche des Schreibers und die seiner Frau beerdigen möge und die Kosten der Beerdigung aus dem Verkauf der Sachen bestreiten solle. Als Wohnungsadresse war Steglitz Bismarckstraße 2 angegeben. Der Brief war mit Adolf Jenni unterschrieben. Die benachrichtigte Steglitzer Polizei sandte einen Boten nach diesem Hause, wo der Kunstbildhauer Jenni und seine Frau wohnten. Da auf wiederholtes Klopfen die Tür nicht geöffnet wurde, brach man diese schließlich auf und fand bei der Durchsuchung der Wohnung Frau Jenni im Badezimmer tot auf. Auf einem Stuhl in der Nähe stand ein Glas mit dem Rest einer Flüssigkeit, die von den Polizeibeamten beschlagnahmt wurde. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Frau ihren Tod durch Ertrinken in der Badewanne gefunden hatte. Man weiß jedoch noch nicht, ob Frau Jenni sich auch vergiftet hat. Die Leiche des Mannes konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Der Berliner Knabenmord

wird seine Sühne finden. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in dem Diener Josef Ritter den Mörder zu entdecken, der bereits ein volles Geständnis abgelegt hat. Ritter gehörte zu dem Kundenkreis des Kaufmanns Scholz, für den der ermordete Klähn Botendienste leistete. Er ließ sich öfter durch die Laufburschen Flaschenbier bringen. Sie erhielten dafür jedesmal ein reichliches Trinkgeld. Am Samstag hatte Klähn ihm einige Flaschen Bier gebracht und ebenfalls eine Belohnung erhalten. Nach einem zufälligen Zusammentreffen etwa eine halbe Stunde später nahm Ritter den Knaben mit nach seiner Wohnung. Der Knabe soll dann 100 Mark verlangt haben, sonst würde er Anzeige erstatten. In seiner Angst hat Ritter nun den Knaben erwürgt, die Leiche nach dem Korridor getragen und in der Lützowstraße Packpapier gekauft. Dann hat er den Leichnam zerstückelt und beide Pakete am ersten Feiertag in Wilmersdorf und auf dem Potsdamer Bahnhof niedergelegt. Seine Aufregung betäubte er durch reichlichen Alkohol, so daß er zuerst seine Wohnung nicht öffnete, als die Kriminalkommissare erschienen, da er sinnlos betrunken gewesen sein will. Mittwoch morgen wurde den Kriminalbeamten auf Klingeln geöffnet. Man brachte den Mörder nach dem Polizeipräsidium. Inzwischen fand man u. a. die Stiefel des Knaben, eingehüllt in Papier, eine blutbesudelte Küchenschürze und andere Beweisstücke, worauf Ritter ein völliges Geständnis ablegte.

Nach einer weiteren Meldung ist der Mörder Ritter nicht nur homosexuell veranlagt, sondern ein ausgesprochener Sadist. Er hat, wie er jetzt zugesteht, an dem Knaben einen Lustmord verübt, ohne daß dieser einen Erpressungsversuch unternommen hat.

Kleine Nachrichten.

Der Bahnhofaufseher Wurst in Jagstfeld wurde dadurch, daß beim Ankuppeln mehrerer mit Koks beladener Güterwagen an einem das Kopfschild sich loslöste, von 20 bis 25 Zentnern Koks verschüttet und im Genick und an den Füßen schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Zwischen Meckenbeuren und Oberzell ist das vierjährige Kind eines Bauern vom Friedrichshafener Zug überfahren und getötet worden.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Jena: In der Nähe der Haltestelle Perabies wurde auf dem Bahnkörper eine verstümmelte männliche Leiche aufgefunden. Es handelt sich um den Gerichtsassessor Dr. v. Reinhardt aus Stuttgart, der sich vorübergehend in Jena aufhielt. Es wird Selbstmord vermutet.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Der Prinz Heinrich-Flug

hat die meisten Teilnehmer gestern bis nach Karlsruhe geführt. Es ereigneten sich wieder einige kleinere Unfälle. Oberleutnant Sumelak, der von Heidelberg nach Karlsruhe weiterfliegen wollte, ist kurz nach dem Aufstieg aus etwa 20 Metern Höhe abgestürzt. Sein Begleiter, Leutnant v. Ascheberg, erlitt leichte Verletzungen. Der Führer des Flugzeuges blieb unverletzt. Auf dem Flugplatz Lilienthal bei Neustadt hat, hatte Ingenieur Schlegel einen Unfall beim Start. Der Propeller seines Apparates ist beschädigt. Ein Angestellter des Flugplatzes hat eine unbedeutende Fleischwunde davongetragen. Leutnant Joly fuhr ebenda beim Start in einen Graben. Unterwagen und Propeller seines Apparates sind zertrümmert. Leutnant Kastners Flugzeug kippte beim Landen nach vorn um. Auch ihm zerbrach Vordergestell und Propeller. In Neustadt erschien während der Flugveranstaltungen, von Frankfurt kommend, das Luftschiff „Viktoria Luise" und wurde bei seiner Zwischenlandung zum Zweck des Passagierwechsels von einer ungeheuren Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Zusammenstoß zweier Flugmaschinen.

Berlin, 14. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute abend gegen 8 Uhr auf dem Flugplatz Johannistal über dem alten Startplatz. Dort fuhr die Flugmaschine des Harlanpiloten Wechseler, der von einem Flugschüler begleitet war, mit der des Hauptmanns Jucker von der Luftverkehrsgesellschaft, der ebenfalls von einem Pilotschüler begleitet war, in einer Höhe von 15 Metern zusammen. Hauptmann Jucker war sofort tot. Sein Begleiter, der Flugschüler Dietrich, wurde schwer verletzt; er erlitt einen komplizierten Schädelbruch. Der Flieger Wechseler und sein Begleiter sind gut davongekommen.

Stuttgart, 15. Mai. Der Flugschüler Straßer ist Montag abend auf dem Cannstatter Wasen infolge eines Windstoßes abgestürzt, wobei sich der Eindecker mehrere Male überschlug und ziemlich demoliert wurde. Hinzueilende Passanten befreiten Straßer aus seiner hilflosen Lage, er blieb jedoch gänzlich unverletzt.

Gerichtssaal.

Das letzte Wort im Prozeß Gauß-Röder.

In der Berufungsinstanz wurde vor der Stuttgarter Strafkammer die Beleidigungsklage des Oberbürgermeisters a. D., von Gauß gegen den früheren Chefredakteur der „Deutschen Reichspost", Adam Röder verhandelt. Röder hatte im Februar 1912 in einem Artikel dem Kläger vorgeworfen, er habe ein bei seiner Wahl zum Stadtschultheißen gegebenes Versprechen, nach 10 Jahren zurückzutreten, nicht gehalten und habe sich bei seinem Rücktritt um den Titel Exzellenz bemüht. Von Gauß strengte wegen dieses Artikels gegen Röder eine Klage an, die zur Folge hatte, daß Röder vom Schöffengericht zu 50 M Geldstrafe verurteilt wurde, da der Angeklagte den versuchten Wahrheitsbeweis nicht erbringen konnte und nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hatte. Nach der Beweisaufnahme stellte das Schöffengericht fest, daß der Privatkläger ein Versprechen, nach einer bestimmten Zeit zurückgetreten, nicht gegeben und eine völlig ausreichende, die Gebote von Treu und Glauben erfüllende Erklärung dafür erbracht habe, daß er sich im Jahre 1909 einer Neuwahl nicht zu unterziehen hatte. Weiter erklärte das Schöffengericht, daß Röder nach der Beweisaufnahme selbst die Unrichtigkeit seiner Behauptung zugegeben habe, daß der Privatkläger selbst oder andere mit seinem Wissen und Willen ihm eine Auszeichnung zu verschaffen versucht hätten. Röder richtete seine Berufung lediglich gegen die Strafbemessung. Trotzdem suchte sein Verteidiger wieder die Behauptung des gebrochenen Wahlversprechens aufrecht zu erhalten, was der Verteidiger des Privatklägers, Dr. Reis, mit Hinweis auf die Feststellungen der 1. Instanz und eine Erklärung des Geheimrats Payer im Beobachter energisch zurückwies. Das Gericht verwarf die Berufung kostenfällig. In der Urteilsbegründung trat es im allgemeinen den Gründen des schöffengerichtlichen Urteils bei.

Paris, 13. Mai. Das Marine-Kriegsgericht in Toulon verurteilte zum drittenmal den Matrosen Milleliri wegen Desertion. Milleliri wurde jedesmal fahnenflüchtig, weil seine kranke Frau erwerbsunfähig ist und er sein krankes Kind nicht verhungern lassen wollte. Er desertierte und nahm Arbeit, um Geld zu verdienen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Zur Freigabe des „Parsival".

Eisenach, 14. Mai. In der heutigen Nachmittagssitzung des Deutschen Bühnenvereins wurde eine Resolution des Barons zu Putlitz-Stuttgart betreffend die Aufführung des „Parsival" gutgeheißen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die deutschen Bühnenleiter den Parsival nach seiner Freigabe nicht in ihr ständiges Repertoir aufnehmen, sondern daß sie sich bemühen, den von Richard Wagner gewollten Charakter eines Weihefestspiels dem Werk zu erhalten. Insbesondere wird von den Städten, die von ihren Bühnenleitern die Aufführung des „Parsival" fordern, verlangt, dafür zu sorgen, daß ohne zu große Aufwendungen seitens der Direktion dem Werk eine entsprechende Ausstattung zu Teil wird.

Handel und Volkswirtschaft.

Frucht und Futter.

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)

Balingen: Dinkel 16 M, Haber 18—19 M.

Biberach: Kernen 15.60—17 M, Gerste 16.20—16.40 M, Haber 15.60—16.20 M, Weizen 17.20 M — Stroh 2.40—3.20 M, Heu 4.80—5.60 M, Kiee 7 M.

Mengen: Gerste 15.60—16 M, Haber 16.40—18 M.

Ravensburg: Weizen 17—18.25 M, Roggen 15.50 bis 16.85 M, Gerste 16.60—17.50 M, Haber 15.70 bis 16.80 M.

Reutlingen: Dinkel 14.40—16 M, Gerste 16.80 bis 17.60 M, Haber 16.40—18 M, Mischling 19 M.

Rottweil: Gerste 17 M, Haber 16.80—17.80 M.

Ulm: Kernen 17.20—19.95 M, Weizen 16.70 bis 18.70 M, Einkorn 19 M, Roggen 16.20—16.75 M, Gerste 15.40—16.20 M, Haber 15.60—16.15 M — Wicken 16.60—20 M.

Urach: Haber 16—17.20 M, Dinkel 13.80—14.60 M.

Würzburg: Heu 6.40—6.80 M, Stroh 4.40—4.80 M.

*

Kirschen.

Ebingen, 10. Mai. Heute gab es auf dem Markt zum erstenmal frische Kirschen. Das Pfund kostete 50 Pfg.

*

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

13. Mai 1913.

	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
Zugetrieben	149	26	596

Erlös aus ½ Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen	1. Qual., von	100	bis 103	Kühe	2. Qual. von	70	„ 80
	2. Qual., „	—	„ —		3. Qual., „	—	„ —
Bullen	1. Qual., „	91	„ 94	Kälber	1. Qual., „	120	„ 125
	2. Qual., „	88	„ 89		2. Qual., „	112	„ 114
Stiere u. Jungr.	1. „ „	102	„ 104		3. Qual., „	105	„ 110
	2. Qual., „	96	„ 99	Schweine	1. „ „	71	„ 73
	3. Qual., „	96	„ 98		2. Qual., „	67	„ 70
Kühe	1. Qual., „	—	„ —		3. Qual., „	62	„ 65

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

*

Durlach: Milchschweine 38—40 M, Läufer 60—85 M.

Eppingen: Milchschweine 30—56 M, Läufer 72—108 M.

Güglingen: Milchschweine 38—45 M, Läufer 70 bis 120 M.

Heilbronn: Milchschweine 28—64 M, Läufer 100 M.

Ludwigsburg: Milchschweine 36—64 M, Läufer 70 bis 140 M.

Ravensburg: Milchschweine 42—62 M, Läufer 72 bis 128 M.

Rottweil: Milchschweine 42—55 M, Läufer 76—94 M.

Ulm: Milchschweine 56—66 M, Läufer 110—130 M.

Waldshut: Aus verschiedenen Gegenden des südlichen Schwarzwaldes kommt die Nachricht von einem ziemlich bedeutenden Rückgang des Preises bei Schweinen; auch die Preise bei Großvieh sind stark im Sinken begriffen. Auf den Viehmärkten sieht man allenthalben eine starke Zufuhr, während die Käufer eine auffallende Zurückhaltung üben.

Würzburg: Milchschweine 30—75 M, Läufer 85—125 M.

*

Hopfen.

Nürnberger Hopfenpreiszettel der letzten Woche.

Der Verlauf des Geschäftes war ein recht ruhiger, doch haben die Preise infolge der unbedeutenden Zufuhren und des schwachen Angebotes ihren bisherigen Stand voll behauptet. Die am meisten gefragten guten Kundschaftshopfen wurden im Rahmen von 120—130 M gehandelt; einzelne Ballen Prima erzielten bis zu 138 M. Tendenz: ruhig fest. Wochenzufuhr 70 Ballen. Wochenumsatz 150 Ballen. Preise für 50 kg. am 10. Mai 1913. Prima Hopfen 128—135 M, Mittel Hopfen 112—125 M, Geringe Hopfen 85—105 M, Rote Hopfen 55—65 M.

Brackenheim, 14. Mai. Auch im obern Zabergäu zeigt sich zur Zeit ein Ueberfluß an fetten Schweinen. Die Preise sind ansehnlich zurückgegangen. Es wird von Metzgern bezahlt pro Pfund 52 bis 53 Pfg. Lebend- und 65—67 Pfg. Schlachtgewicht. Der Fleischpreis steht aber immer noch auf 96 Pfg. pro Pfund.

Untertürkheim, 13. Mai. Eine stark besuchte Versammlung von Gurkenzüchtern befaßte sich mit der Frage des Preises für die Einmachgurken. Verschiedene landwirtschaftliche Betriebe unserer Gegend bringen um die jetzige Jahreszeit viele tausend von Gurken auf die Märkte und in großen Mengen werden namentlich die kleinen Einmachgurken auch von den Händlern aufgekauft. Es ist bisher nicht gelungen, einen einheitlichen Preis gerade für diese Einmachgurken zu erzielen, was für die Käufer ebenso ein Uebelstand war, wie für die Züchter. In der Versammlung, der außer den Züchtern auch eine Anzahl ständiger Gurkenabnehmer beiwohnten, einigte man sich nun dahin, daß für 100 St brauchbarer Essiggurken ein Preis von 30 Pfg. bezahlt werden soll. Sowohl die Händler und Wiederverkäufer, wie auch die Großfirmen, die für den Einkauf von Essiggurken in Frage kommen, erklären sich mit diesem Einheitspreis einverstanden. Für einen Teil der Weingärtner bildet der Erlös aus der Gurkenernte eine Nebeneinnahme, die den Leuten in diesem Jahr besonders erwünscht ist.

Haus und Hof.

Spinat.

Von Spinat werden jetzt zahlreiche Sorten angebaut, und man kann ihn für Herbst und Vorwinter Anfang August, für Spätwinter und erstes Frühjahr im September, für Mai im April säen. Der Spinat ist ein die Blutbildung bezw. Verbesserung des Blutes förderndes und mit Spiegeleiern ein sehr beliebtes Gericht. Vielfach werden dem Spinat die jungen Sprossen von Brennesseln zur Verbesserung des Geschmacks hinzugefügt. Im Sommer, wo es den gewöhnlichen Spinat nicht gibt, ersetzt der Neuseeländer Spinat denselben. Weil aber diese Art Ranken bildet wie die Gurken, pflanzt man auch nur eine Reihe auf ein Beet auf die Mitte.

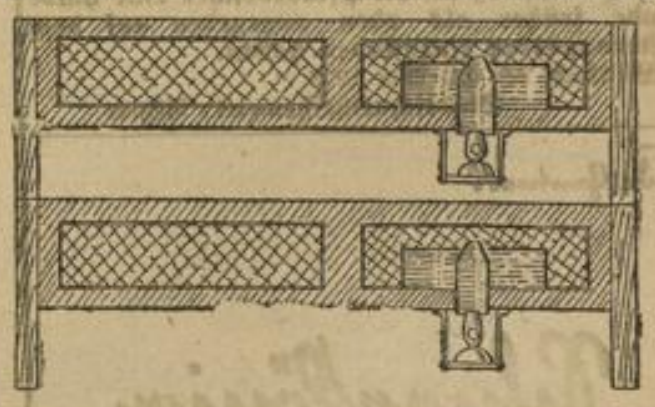
Kleine Mitteilungen.

Form der Eier und Fruchtbarkeit. Mit Unrecht wird der Form der Eier ein Einfluß auf die Fruchtbarkeit derselben, ja auch auf das Geschlecht des zu erwartenden Kückens zugeschrieben. Um nun die Fruchtbarkeit verschieden geformter Eier festzustellen, stellte man Versuche an. Es wurden 25 normal geformte Eier und dieselbe Zahl von sehr langen und kurzen, rundlichen Eier zur Ausbrütung bestimmt. Von den regelmäßig geformten Eiern erhielt man acht, von den langen neun und von den kürzeren, runden sieben Kücken, so daß man annehmen darf, daß die Form der Eier mit der Befruchtung und Ausbrütefähigkeit nichts zu tun hat.

Mehlwürmer zu ziehen. Mehlwürmer (Larven des Mehlkäfers) sind als Futter für insektenfressende Vögel und Reptilien sehr gesucht. Zur Zucht nimmt man ein großes Glas oder auch einen Topf, legt etwas Sauerteig, womit man Brot backt, hinein, schüttet Mehl darauf, tut einen Bogen angefeuchteten Fließpapiers dazu, setzt zehn bis zwölf Mehlwürmer hinein, bindet das Gefäß zu und setzt es an einen warmen Ort (im Winter hinter den Ofen), so wird man in vier Wochen viele tausend Mehlwürmer bekommen und neben den Würmern eine Menge schwarzer Käfer erblicken. Die Mehlwürmer kann man in der Regel bei den Bäckern bekommen. Wer einen Mehlkasten hat, der feuchte einen wollenen Lappen mit Wasser an und lege ihn unter den Mehlkasten, so werden den anderen Tag viele Mehlwürmer im Lappen sein. Man gebe wohl acht, daß die Mehlwürmer nicht aus dem Gefäß entwischen können, sonst kann man in kurzer Zeit das Haus voll schwarzer Käfer haben.

Kückenaufzuchtkasten.

Zur Massenaufzucht von Kücken verwendet man Kästen, welche mit Drahtgeflecht benagelt und so niedrig sind (mit Fuß etwa 1 Meter), daß man ihrer zwei übereinanderstellen kann. Hier werden die in der Brutmaschine erbrüteten Kücken untergebracht, und zwar kommen sie zunächst unter den sogenannten Wärmer. An der einen Hälfte des Aufzuchtkastens ist nämlich eine Blechtrommel von etwa ¾ Meter Durchmesser untergebracht, welche auf 10 bis 15 Zentimeter hohen Beinen (die Höhe richtet sich nach der Größe der Kücken) stehen. Diese Wärmer werden durch kleine Brutmaschinenlampen mit Metallzylinder geheizt, wobei sich empfiehlt, sogenannte Selbstfüllerlampen zu verwenden, bei denen das Brennöl nur alle paar Tage



einmal nachgefüllt zu werden braucht. Diese Lampen stehen auf einem kleinen Podest und reichen durch ein in den Boden des Kästchens geschnittenes Loch in diesen hinein. Damit das Holz nicht angesengt wird, wird die Ausschnittsöffnung mit einem nach oben und unten überragenden Stück Ofenrohr benagelt. Innen im Wärmer wird in dem Umfang des Ofenrohres ein Stück zusammengerollte Drahtgase als Zylinder aufgestellt, welche bis unter den Blechdeckel des Wärmers reicht. Die Blechtrommel selbst wird nun mit einem Stück dicken Filztuches oder anderen Tuches in mehrfach zusammengeschlagener Lage umwickelt, um jeden Wärmeverlust tunlichst zu vermeiden. Die Kücken kommen zunächst unter den Wärmer, und zwar pflegt man die kleineren in die obere Abteilung zu bringen, wo man den Wärmer etwas kleiner im Umfange macht, wodurch er mehr Hitze hält. Später, wenn sie größer geworden sind, kommen sie in die untere Abteilung und räumen die obere für jüngeren Nachwuchs. Ein solches Kückenheim ist leicht selbst herzustellen. Bei einer Länge von etwa 3 Metern und einer Breite von 1½ Metern gibt das Kückenheim etwa 50 Kücken Raum. In einer Doppelabteilung, wie wir sie abgebildet haben, ist es daher möglich, 100 Kücken aufzuziehen, und durch Zusammenstellung einer ganzen Reihe solcher Aufzuchtkästen ist man in der Lage, in einem warmen Schuppen ein paar tausend Kücken gleichzeitig groß zu füttern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Konzert-Programm
des
Königl. Kur-Orchesters.
Leitung: ***A. Prem***, Kgl. Musikdirektor.

Samstag, den 17. Mai.
nachmittags 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Festmarsch	Lachner.
2. Ouv. S'i jetais Roi	Adam.
3. Rosenblätter, Walzer	Strauss.
4. Fackeltanz	Flotow.
5. Melodien aus Preziosa	Weber.
6. Eile mit Weile, Polka	Strauss.

Abends 8½—10 Uhr im Kur-Saal.
Operettenmusik-Abend.

Sonntag, den 18. Mai
vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. a. Russisches Gebet.	
b. Russische Nationalhymne.	
2. Komarinshaja, Fant.	Glinka.
3 Bronislaus Walzer	Labitzky.
4. Gebet aus Freischütz	Weber.
5. Ouv. Zar und Zimmermann	Lortzing.
6. Die Gratulantin, Marzurka	Geiger.

nachmittags 3½—4½ Uhr (Anlagen).

1. Das schwere Geschütz, Marsch	Sousa.
2. Ouv. Die diebische Elster	Rossini.
3. Polarstern, Walzer	Waldteufel.
4. Russisches Volkslied und Tanz	Kleinpaul.
5. Variatio delectat, Potpourri	Faust.
6. Ung. Tanz Nr. 6	Keler Bela.

abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Hochzeitsmarsch	Mendelssohn.
2. Ouv. Turandot	Lachner.
3. Fleur de St. Petersburg, Walzer	Resch.
4. Schattentanz, Arie aus Dinorah	Meyerbeer.
5. Scenen und Melodien aus Pagliacci	Leoncavallo.
6. Kaiserstadt, Polka	Strauss.

Abends 8½ Uhr im Kur-Saal.
Kammermusik-Abend.

Bekanntmachung.

Es ist Anlaß gegeben, auf folgende ortspolizeiliche Vorschrift vom 2. März 1910 hinzuweisen:

§ 56.

Während der Badesaison 1. Mai bis 30 September) ist jede lärmende Verrichtung — auch gewerblicher Art — **vor morgens 7 Uhr und nach 8 Uhr abends verboten.** In Werkstätten darf sie während der Badesaison zu den übrigen Tagesstunden nur bei geschlossenen Türen und möglichst geschlossenen Fenstern erfolgen.

Das Ausklopfen von Teppichen, Betten, Vorlagen usw. darf während der Badesaison nur vormittags zwischen 11 und 12 Uhr und nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr geschehen, und zwar nur auf Privatgrundstücken abseits von öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen oder an den von der Polizeibehörde hiezu angewiesenen Orten.

Jede die Ruhe störende Unterhaltung und Handlung auf den Straßen nach 10 Uhr nachts ist verboten.

Wildbad, den 15. Mai 1913.

Stadtschultheißenamt: Bätzer.

Bekanntmachung,
betr. die Vormusterung des Pferdebestandes.

Die Vormusterung der Pferde findet für die **Stadt Wildbad** am

Montag, den 19. Mai 1913, vorm. 9½ Uhr

beim **Kühlen Brunnen** statt.

Jeder Pferdebesitzer hat bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Zwangsmaßregeln seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme:

a. der unter 4 Jahre alten Pferde,
b. der Hengste,
c. der Stuten, die entweder hochtragend sind (innerhalb der nächsten vier Wochen abfohlen) oder nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben.
d. der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen Deutschen Gestütsbuch" oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
e. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind.
f. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
g. **der Pferde, welche bei einer früheren Musterung der Pferde des Gemeindebezirks als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet sind.**
h. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind u. a. ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte, Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs am Tag der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde,
2. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten vertragsmäßig gehalten werden muß.

Vorstehendes wird mit dem Anfügen hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß sich **die Pferdebesitzer eine halbe Stunde früher als oben angegeben auf dem Musterungsplatz einzufinden haben.**

Wildbad, den 14. Mai 1913.

Stadtschultheißenamt: Bätzner

Dr. Graubner's

Schuntöning

greift die Wäsche nicht an u. macht sie blendend weiß!—

Turn- Verein
Wildbad.
Am Samstag, den 17. Mai ds. Js.
abends 8 Uhr
begeht der „Untere Schwarzwald-Gau" im Saale des **Gasth. z. Anker in Neuenbürg**
die Feier seines 50jährigen Bestehens,

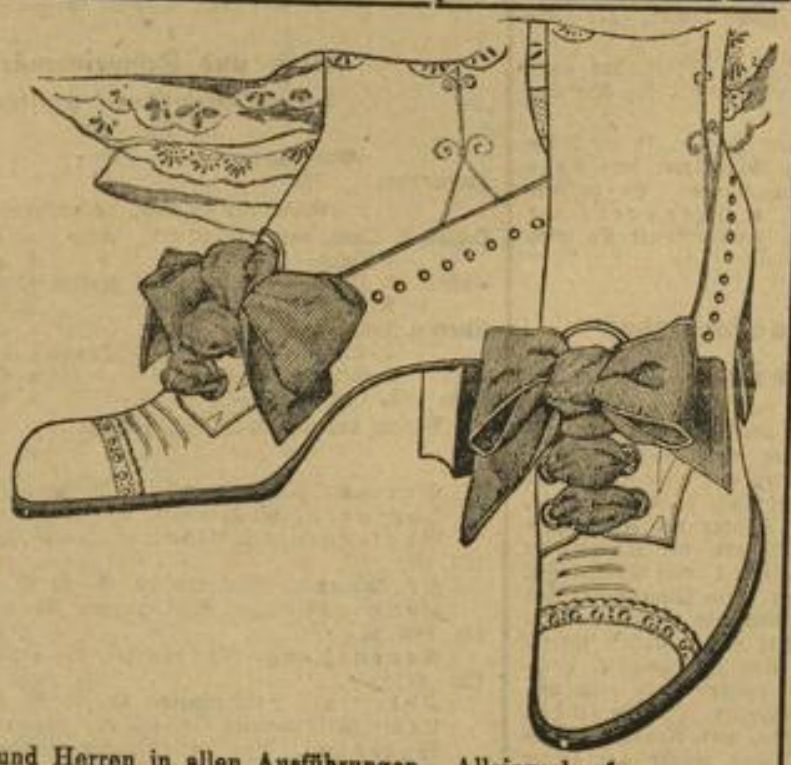
verbunden mit **turnerischen, gesanglichen und musikalischen Darbietungen**
und sind hiezu die verehrlichen Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark.
Abfahrt abends 5.56 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Erstes und ältestes Schuhgeschäft in Wildbad
Hauptstraße 89.
Sie kaufen bei mir am besten für Ihre Fußbekleidung sämtliche
Schuhe und Stiefel
von einfach bis feinstens.
Erstklassige Waren — große Auswahl
in jeder Preislage.
Auswahlsendungen bereitwilligst!
Hochachtungsvoll
Christian Bott Wtw.

Farbige Garten- und Wirtschaftsgedecke
in hervorragender Ausmusterung
auch mit eingewobenem Namen bei Abnahme von 100 m abgepaßt oder am Stück frei. Bei kleinerem Quantum gegen eine Vergütung von Mk. 6.—.
Ph. Bosch, Wildbad. Telefon 32.

Kinder- **Nähr- und Kräftigungsmittel**
aus der Drogerie **Haus Grunduer** Nachflg. sind stets **frisch und gut.**

Formen Farben und **Modelle** der **Mercedes-Halbschuhe** sind richtig.
Allgemein bevorzugt tragen Tausende dieselben.
Einheitspreis Mk. **12⁵⁰**

für Damen und Herren in allen Ausführungen. Alleinverkauf:
Wilh. Treiber, Schuhgeschäft **Wildbad** Ludwig Seegerstr.

Schmiedeiserne Möbel
aller Art

Garten-Möbel
empfiehlt **Wilh. Bohnenberger.**
Musterbuch und Fabrikpreisliste gerne zu Diensten.

Zimmermädchen-Gesuch.
Ein tüchtiges, fleißiges
Mädchen
wird auf 1. Juni gesucht.
Villa Wetzel.

Adolf Greulich
vorm. Marie Gehrum.
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Pforzheim,
Deimlingstr. Ecke Markt.
Nur erstklassige Geprobte Fabrikate!
Reparatur-Werkstätte

Neue
Malta-Kartoffeln
empfiehlt **J. Honold,** Kgl. Hofl.

Hohe Belohnung!
Goldene Halskette
mit Anhänger verloren.
Abzugeben a. d. Fundbureau.

Suche einen Abnehmer für
Milch
50—100 Liter.
Schuler, Haiterbach.

In hiesige Villa wird ein fleißiges, ehrliches, gewandtes
Zimmer-Mädchen
mit guten Zeugnissen per 1. Juni **gesucht.**
Näheres bei der
52 Expedition d. Bl.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Unterzeichneter bringt seine
Samen-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Es sind wieder alle Sorten Sämereien eingetroffen in nur bester keimfähiger Ware.
Steckzwiebel empfiehlt
H. Köhle.

Prima
Emmentaler- Limburger- und Kräuter-Käse
empfiehlt **Fr. Hempel.**

Rauchfleisch-Ripple,
sehr zart und mild,
sind eingetroffen bei
J. Honold,
Telefon 45. Kgl. Hofl.
König-Karlstr. 8.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Union-Kinematograph im Saal des Gasthofs z. Alten Linde in Wildbad. — Sonntag den 18. Mai: Das herrliche Drama
Königin Luise I.
Mit verschiedenen hochinteressanten Einlagen :: Für Kinder Beginn von 6 Uhr ab. Abends 8 Uhr für Erwachsene.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Karl Rometsch.**

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. V. A. Wort daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw